

Richard Wagner: „Rheingold“ – erste Szene – Wagners eigentümliche Sprache –

Garstig glatter
glitschriger Glimmer!
Wie gleit ich aus!

Beim lauten Lesen werden die konsonantischen Alliterationen besonders deutlich. Der Stabreim ersetzt als Gestaltungsmittel das gleichbleibende Versmaß und den Endreim – Voraussetzungen für die Abkehr von der auch musikalisch regelmäßigeren Gestaltung des traditionellen Operntypus.

Weia! Waga!
Woge, du Welle,
walle zur Wiege!
wagala weia!
Wallala weiala weia!

Kaum einer ist so häufig parodiert worden wie Richard Wagner – und kaum etwas so häufig wie seine Sprache. An solchen Stellen wird aber deutlich, dass der Text eben zum Vortrag durch Gesang gedacht ist. Was gesprochen erheitert, wird gesungen selbstverständlich. Für Scat-Gesang oder den Rock'n'Roll-Klassiker „Awopbopaloobop Alopbamboom“ gilt ja genau das Gleiche.

Mit Händen und Füßen
nicht fasse noch halt ich
das schlecke Geschlüpfer.

Wortneuschöpfungen oder Rückgriff auf längst aus dem Sprachschatz verschwundene Wörter?? Im Einzelfall manchmal schwer zu unterscheiden. (Hier hilft vielleicht: Herbert Huber, Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen. Nach seinem mythologischen, theologischen und philosophischen Gehalt Vers für Vers erklärt, Weinheim: Akademie Verlag 1988.) Die Philologie verachtet Wagner z.B. für seinen „unregelmäßig“ verwendeten Stabreim; er handelte aber als Künstler, nicht als Philologe und schuf sich genau das, was er brauchte.

Tauchtet ihr nieder,
mit euch tollte
und neckte der Nibelung sich gern.

„Wenn ihr nach unten tauchen würdet, mit euch würde der Nibelung gern tollten und sich necken.“ Streben nach Verknappung und Verdichtung der Sprache, die in jedem Wort mit Bedeutung aufgeladen werden soll. Daher auch die vielen seltenen Konjunktivformen.